

Laudatio des Bundestagspräsidenten Prof. Dr. Norbert Lammert
anlässlich der Verleihung des Abraham-Geiger-Preises
an Prof. Dr. Hans Küng am 18. Juni 2009 in Berlin

Verehrter, lieber Herr Professor Küng, sehr geehrte Repräsentanten der Kirchen und Religionsgemeinschaften, aus Politik und Wirtschaft und Medien, verehrte Gäste, meine Damen und Herren,

zunächst muss ich Sie alle sehr um Nachsicht für meine ebenso unhöfliche wie unvermeidliche Verspätung bitten. Sie war ganz sicher nicht geplant. Sie ist die Folge eines Debatten- und Abstimmungsmarathons, der gegen Ende einer Legislaturperiode nicht gänzlich ungewöhnlich ist, sich heute aber gewissermaßen in einem „finale furioso“ noch zusätzlich in einer Serie namentlicher Abstimmungen ausgetobt hat, bei denen selbst dann, wenn man mit dieser Versuchung kämpfte, das eigene Fehlen noch Generationen später nachzulesen ist.

Und ich bin ziemlich sicher, dass zumindest der Preisträger mir mein Fehlen bei einigen dieser namentlichen Abstimmungen heute möglicherweise persönlich übel genommen hätte, weil wir heute nämlich mehr als an anderen Tagen, an denen immer mal mehr und mal weniger wichtige Entscheidungen zu treffen sind, uns mit Fragestellungen zu beschäftigen und Entscheidungen zu treffen hatten, die im Kern ethischer Natur sind; wo es um Grundsatzfragen menschlicher Existenz und die umso schwierigere Frage geht, ob sie überhaupt und wenn ja, in welcher Weise gesetzlichen Regelungen zugänglich sind.

Bevor ich der mir gestellten unlösbaren Aufgabe nachkomme, möchte ich wenigstens einen Satz zum Abraham-Geiger-Kolleg sagen, dessen zehnjähriges Bestehen wir in diesem Jahr feiern können. Und ich will das ganz bewusst als einer der Repräsentanten dieses Staates sagen, dessen sechzigsten Geburtstag wir vor wenigen Tagen gefeiert haben.

Bei der Gründung dieser zweiten deutschen Republik hätten die wenigsten für möglich gehalten und sich niemand getraut vorherzusagen, dass es sechzig Jahre nach Gründung der Bundesrepublik Deutschland wieder jüdisches Leben in diesem Land geben würde. Und das nicht nur in mikroskopischen Resten, sondern in lebendigen, wachsenden Gemeinden. Das Rabbinerkolleg ist Ausdruck nicht nur der Präsenz, sondern der Zukunftsorientierung jüdischer Gemeinden in Deutschland und der Notwendigkeit, Ausbildung zu organisieren, auch und gerade in Deutschland und über Deutschland hinaus.

Dass es nach den entsetzlichen Verirrungen nicht nur der deutschen Geschichte wieder jüdisches Leben in Deutschland gibt und dass es sich in der Weise entwickelt,

wie wir das nun seit einigen Jahren beobachten können, das ist für mich die schönste Vertrauenserklärung, die es für diese zweite deutsche Demokratie überhaupt gibt. Und auch deswegen ist dies für mich ein Tag ganz besonderer Freude und Genugtuung, an dem der Abraham-Geiger-Preis an Hans Küng verliehen werden soll.

Die Anfrage aus diesem Anlass eine Laudatio auf Hans Küng zu halten, ist ebenso ehrenvoll wie aussichtslos. Denn das Leben und Wirken von Hans Küng lässt sich nicht in eine Laudatio fassen. Schon gar nicht in zehn Minuten, wie die Veranstalter mit besonderer Liebenswürdigkeit unmissverständlich der Planung des heutigen Abends vorgegeben haben.

Deswegen wird hoffentlich niemand erwarten, dass all das, was es Lobendes über und zu Hans Küng zu sagen gäbe, nun ganz sicher vorgetragen würde. Mal abgesehen davon, dass ich zuversichtlich davon ausgehe, dass ein Teil dessen in den Grußadressen auch schon vorgekommen ist.

Heute, am 18. Juni, feiert Jürgen Habermas seinen 80. Geburtstag, der in der „ZEIT“ in Würdigung seines Lebenswerkes als „Weltmacht“ beschrieben wurde. Das ist er sicher nicht. Und ich ahne, dass die einen jetzt denken „Gott sei Dank“ und die anderen „leider“ und beide haben irgendwo Recht. Aber wenn eine so seriöse, angesehene Zeitung wie diese, sich in Zusammenhang mit einem Namen zu einem solchen Begriff aufbäumt, dann ist das Ausdruck des besonderen Respekts vor einer Persönlichkeit, die wie wenige andere sich über viele Jahr hinweg ein ganz besonderes Maß nicht nur an Aufmerksamkeit, sondern an internationalem Ansehen erworben hat.

Und tatsächlich gibt es nicht viele, aber eine Handvoll Persönlichkeiten, die in diese ganz kleine Kategorie nicht von Weltmächten, aber von weltweit anerkannten Persönlichkeiten gehören, ganz sicher auch Lord Dahrendorf, der heute verstorben ist, und ganz sicher auch Hans Küng – und wenn ich mir diesen Ziel führenden Hinweis gestatten darf, wohl auch Joseph Ratzinger – um vier ganz unterschiedliche Namen aus den Bereichen Wissenschaft, Kultur und Religion zu nennen, die nach meiner Beobachtung nicht alle miteinander eng befreundet sind, wozu auch keine verfassungsrechtlichen Verpflichtungen bestehen, die aber in unterschiedlicher und durchaus gemeinsamer Weise mehr als die allermeisten anderen, das Selbstverständnis dieses Landes, dieses Kontinentes, unserer modernen Zivilisation, beeinflusst und geprägt haben.

Wenn heute Abend Hans Küng den Abraham-Geiger-Preis erhält, dann wird ein außergewöhnlich vielseitiger Mann für ein ungewöhnlich vielfältiges Lebenswerk ausgezeichnet. Ein engagierter Katholik, ein Priester und Seelsorger, ein weltweit beachteter Theologe, ein leidenschaftlicher Wissenschaftler, mit einem Werk, das, würden wir alle heute Abend diesen fröhlichen Vorsatz fassen, es noch vollständig zu lesen, die allermeisten von uns schier überforderte, so viel Zeit haben wir nicht mehr!

Mehr als 60 Bücher, über 700 Zeitschriftenartikel sind von ihm verfasst. Die allermeisten davon in viele Sprachen der Welt übersetzt, was ein besonders starkes Indiz für die weltweite Beachtung ist, die seine Werke und seine Überlegungen über viele Jahre und Jahrzehnte hinweg erzielt haben.

Mit Hans Küng haben wir im Übrigen auch einen der interessantesten Publizisten unserer Zeit vor uns, mit einer medialen Präsenz, die manche Medienprofis vor Ehrfurcht erschauern lässt, und bei der der eine oder andere Politiker eigentlich in eine dauerhafte Versuchung der Nachschulung bei Hans Küng geraten müsste. Er ist einer der wirklichen Vordenker und Visionäre unserer Zeit, dessen Rat sowohl in der Wirtschaft wie in der Politik, wenn ich das richtig sehe, eben nicht immer gerne gehört wird, aber eben trotzdem immer wieder gehört wird. Und die Kombination der ersten mit der zweiten Hälfte des Satzes ist eigentlich die wirkliche Besonderheit. Das eine oder das andere hat man schon mal häufiger, beides zusammen außerordentlich selten.

Und er ist schließlich seit inzwischen einem Dutzend Jahren Präsident einer Stiftung Weltethos, die mit einem großen Projekt, einen zunehmend großen Eindruck auf eine überfällige Besinnung unserer heutigen Zivilisation über die künftigen Grundlagen ihres Zusammenlebens, eingeleitet hat.

Hans Küng wird heute Abend ausgezeichnet für seinen besonderen Beitrag, den er für den Dialog der Religionen und insbesondere für die Vermittlung des Judentums als eine der großen Weltreligionen geleistet hat. Für den Beitrag zum Verständnis dieser Religion und der Verbindungen, die es zwischen dieser und den anderen großen Religionen unserer Zeit gibt.

Aber ich glaube, dass man sowohl biografisch wie konzeptionell diesen Beitrag nur schwer verstehen kann, wenn man ihn nicht in den Kontext seiner intensiven, kritischen und selbstkritischen Auseinandersetzung mit der eigenen Religion und der eigenen Kirche setzt. Es gibt nur wenige Theologen und noch weniger bedeutende Theologen, die mit ähnlicher – jetzt hätte ich fast gesagt – Rücksichtslosigkeit alle einschlägigen heißen Themen in der eigenen Kirche zum Gegenstand einer öffentlichen Debatte gemacht haben, wie er. Von der Geburtenregelung bis zur Sterbehilfe, von der Mischehe bis zur Ehescheidung, vom Zölibat und von Frauenordinariaten bis zum Priestermangel und den Kausalitäten, die tatsächlich oder vermeintlich zwischen der einen und der anderen Neigung zur Dogmatisierung historisch gewachsener Regelungen besteht.

Das hat wiederum nach meiner Beobachtung – und ich bitte um Nachsicht, dass ich heute Abend immer nur ganz subjektive, eigene Eindrücke vortrage und deswegen niemand, schon gar nicht das Verfassungsorgan Deutscher Bundestag dafür in Anspruch nehmen möchte – das hat nach meiner Beobachtung seinen Freundes-

kreis nicht kontinuierlich erweitert, sondern ihm neben einem hartnäckigen Fanclub auch einen zunehmend hartnäckigen Kreis von Gegnern eingetragen.

Da er über diesen Wirkungszusammenhang offenkundig zu jedem Zeitpunkt seiner Biografie nie Illusionen hatte, verdient diese Auseinandersetzung mit diesen absehbaren Wirkungen umso höheren Respekt. Und das gilt im Übrigen völlig unabhängig von der Frage, ob man jeweils jede der von ihm streitig bezogenen Positionen ganz, teilweise oder gar nicht teilt.

Aber die Notwendigkeit, sich mit diesen Fragen auseinanderzusetzen und zwar auch und gerade wider die herrschende Lehrmeinung, im wörtlichen wie im übertragenen Sinne dieses Wortes, die gehört nun allerdings auch nach meiner Überzeugung zu den Voraussetzungen für die Aussicht eines Dialogs der Religionen. Wie anders soll er denn mit Erfolg stattfinden, wenn er nicht die Bereitschaft einschließt, über eigene Bestandteile eigener tradiertter Glaubensüberlieferungen und dem, was daraus im Laufe der Zeit geworden ist, selbstkritisch nachzudenken. Und nicht, was die weiter verbreitete Attitüde ist, zur Voraussetzung des Dialogs zwar nicht ausdrücklich, aber heimlich, die Veränderungen regelmäßig in den Nachbarreligionen zu erwarten.

Ich weise deswegen auf diesen Zusammenhang hin, weil sich im Werk von Hans Küng genau die umgekehrte Reihenfolge nachweisen lässt. Erst kritische Beschäftigung mit der eigenen Religion und anschließend der Aufbruch zur Expedition in den Rest der Welt, soweit wir über Weltreligionen reden.

Hans Maier, der langjährige bayrische Kultusminister, das wird man in der Landesvertretung ja vielleicht erwähnen dürfen, der heute übrigens auch seinen Geburtstag feiert, hat in seiner Rezension des zweiten Bandes der Erinnerungen von Hans Küng geschrieben, ich darf ihn mal zitieren: „Keiner fragt als Theologe so direkt, so unbeeindruckt, so undiplomatisch, so intellektuell zugespitzt wie Küng, keiner beharrt so nachdrücklich darauf, dass seine Fragen ernst genommen, dass sie diskutiert werden, auch und gerade wenn es Widerstände dagegen gibt.“

Das ist zweifellos richtig beobachtet und einer der Gründe für die vorhin beschriebenen direkten und indirekten Wirkungen. Zu den besonders heftigen Wirkungen gehört, dass schließlich im Dezember 1979 sein Text „Kirche – gehalten in der Wahrheit“ dem römischen Lehramt den Anlass bot, Hans Küng die „Missio canonica“, also die kirchliche Lehrbefähigung zu entziehen.

Nun könnten Sie sagen, was hat das alles mit dem Abraham-Geiger-Preis zu tun. Zunächst mal natürlich gar nichts, aber ich wage mal die kühne These, dass hier die List der Geschichte aus einem zunächst höchst ärgerlichen Vorgang erst die Option geschaffen hat, mit der Hans Küng die Möglichkeit und gleichzeitig auch ein Stückchen die Notwendigkeit hatte, zu neuen Ufern aufzubrechen. Denn der Entzug dieser Lehrbefähigung hatte, wie Sie alle wissen, zur Folge, dass er seine theologische Lehrtätigkeit unter den bisherigen Bedingungen aufgeben musste, aber dank der

auch in diesem Zusammenhang wieder prächtig bewährten Trennung von Kirche und Staat, die gar nicht so unmodern ist, wie das gelegentlich vermutet wird, seinen Status als Professor und Beamter auf Lebenszeit beibehalten konnte, mit der klugen Lösung, dass er zwar aus der theologischen Fakultät ausschied, aber Professor für Ökumenische Theologie und Direktor des Instituts für Ökumenische Forschung werden konnte.

Damals gab es erstmals in der deutschen Universitätsgeschichte einen Lehrstuhl für christliche Theologie der rechtlich keiner Kirche zugeordnet war. So hat das angefangen. Und rein von den zeitlichen Abfolgen her, ist der Nachweis leicht zu führen, dass seine großen Werke über die Weltreligionen danach entstanden sind. Manchmal erzeugt selbst der Vatikan Wirkungen, mit denen er nicht hat rechnen können. Jedenfalls steht das große Projekt Weltethos in einem nachvollziehbaren Zusammenhang zu dieser Biografie und den sich daraus herleitenden Stationen seines Wirkens.

Da das, was man sich unter Weltethos im Allgemeinen vorzustellen hat und schon gar das, was Hans Küng sich unter einem Weltethos im besonderen vorstellt, jedenfalls von niemandem besser erläutert werden kann als von ihm selbst, und es geradezu ein Anfall von Übermut wäre, in seiner Gegenwart erklären zu wollen, was er damit meint, rette ich mich jetzt mit einer wiederum ganz subjektiven Bemerkung meiner Einschätzung des Stellenwertes dieses Themas.

Ich glaube, es ist nicht übertrieben – ich sage das mal als gelernter Sozialwissenschaftler – dass es Zeiten gab, in denen auch renommierte Vertreter der einschlägigen sozialwissenschaftlichen Fächer das Ende des Zeitalters der Religionen glaubten ausrufen zu können oder zu müssen. Auf die Idee kommt interessanterweise niemand mehr. Manche sind mit Eifer an der Tilgung des Nachweises beschäftigt, sich an solchen voreiligen Ausrufen jemals beteiligt zu haben. Wir haben heute ganz offenkundig eher mit einer Renaissance der Religionen als mit ihrer Verabschiedung zu tun. Und bei genauem Hinsehen weist diese Renaissance sowohl erfreuliche wie ärgerliche Aspekte auf. Und wenn ich Hans Küng richtig gelesen habe, empfiehlt er uns auch dringlich, die einen wie die anderen Aspekte mit gleicher Sorgfalt zu betrachten.

Der Punkt, der mich an seinem Anliegen besonders interessiert und fasziniert, ist der folgende: Mich beschäftigt aus vielerlei Gründen, die natürlich auch etwas mit der eigenen Biografie und dem zu tun hat, was man irgendwann mal gelernt hat, die Frage, was eigentlich Gesellschaften, auch und gerade moderne Gesellschaften, im Inneren zusammenhält. Und je länger ich mich mit dieser Frage beschäftige, umso mehr komme ich zu der für mich schlüssigen vorläufigen Antwort: Das, was eine Gesellschaft im Inneren zusammenhält, ist sicher nicht Politik, ist ganz sicher nicht Wirtschaft, ist schon gar nicht Geld. Das, was eine Gesellschaft im Inneren zusammenhält, wenn es überhaupt irgendwo zusammenhält, ist Kultur: Ein Mindestmaß an

Orientierungen und Überzeugungen, die die Mitglieder einer Gesellschaft miteinander teilen und die ihnen das Mindestmaß an Verhaltenssicherheit vermittelt, ohne das man in modernen wie in archaischen Zeiten ein Leben nicht erfolgreich bewältigen kann.

Und wenn das richtig ist, dass der eigentliche Kern der inneren Konsistenz von Gesellschaften – und zwar beliebiger Gesellschaften, auch und gerade moderner Gesellschaften – Kultur ist, dann stellt sich zwangsläufig die Frage, wo kommen denn eigentlich diese Orientierungen her. Fallen die möglicherweise vom Himmel? Ich glaube, sie fallen nicht vom Himmel. Aber die mit Abstand wichtigsten einzelnen Agenturen der Vermittlung solcher Orientierungen sind in der Geschichte der Menschheit die Religionen. Zu dieser Bemerkung braucht man übrigens kein religiöses Bekenntnis, sondern nur ein gewisses Maß an Beobachtungsvermögen. Auch jeder Agnostiker muss eigentlich genau diesen Zusammenhang sozusagen aufgrund seines Beobachtungsvermögens bestätigen.

Und im Übrigen gehört es ja zu den besonders spannenden Teilen des in den letzten Jahren viel zitierten denkwürdigen Dialogs zwischen Jürgen Habermas und Joseph Ratzinger, dass ausgerechnet Jürgen Habermas mit einer Bemerkung, die seinen Fanclub bis heute nachhaltig irritiert, den Abgesang auf die Religionen als eine im doppelten Sinne voreilige Fehleinschätzung charakterisiert hat und dass er bei der Neigung zur Emanzipation von allem und jedem, was verbindlich sein könnte, die Gefahr einer, wie er das formuliert hat, „entgleisenden Modernisierung“ moderner Gesellschaften beschrieben hat.

Religionen haben an Bedeutung nicht verloren, vorsichtig formuliert. Manches spricht dafür, dass sie in Zeiten der Globalisierung an Bedeutung eher gewinnen, weil in Verhältnissen, die immer unübersichtlicher werden, das Bedürfnis an Orientierung immer stärker wird. Dass wir heute Formen der Wiederentdeckung von Religion erleben in der globalen Welt, in der wir leben, die uns nicht nur zu Begeisterungstürmen, sondern auch zu großer Besorgnis veranlassen, muss wohl nicht im Einzelnen erläutert werden. Es bestätigt aber von einer anderen Seite die überragende Relevanz von Religionen, die Hans Küng seit Jahrzehnten in seinem Werk beschreibt.

Und wenn die Prognose richtig ist, dass für das Verhältnis von Ländern und Völkern und Kontinenten zueinander oder eben auch und gerade für das Verhältnis von Kulturen zueinander der wichtigste einzelne, maßgebend einflussreiche Faktor die Religionen und ihre Orientierungen sind, dann ist die Frage nach deren Dialog und den Voraussetzungen des Dialogs und dem, was sie miteinander verbindet, eine der Schlüsselfragen unserer Zeit.

Mit genau dieser Schlüsselfrage hat sich niemand intensiver auseinandergesetzt als Hans Küng. Ihm verdanken wir viele Hinweise auf genau die Gemeinsamkeiten bei

den von ihm wiederum sorgfältig beschriebenen Unterschieden der Religionen, die gleichzeitig die Voraussetzungen für ein Weltethos sein könnten. Die Weltreligionen sind für Hans Küng, wie ich finde, völlig richtig beobachtet, herausragende Agenturen für globale ethische Standards.

Wer anderes als sie könnte solche Prinzipien vermitteln wie Gewaltlosigkeit, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit, Gleichberechtigung. Das sind eben ganz sicher nicht Orientierungen, die vom Himmel fallen, sondern die auf Erden wachsen müssen. Wenn sie nicht von Religionen vermittelt werden, ist die Wahrscheinlichkeit überschaubar gering, dass sie überhaupt vermittelt werden. Und da sich die Welt nach allem, was wir heute wissen können, auch und gerade wegen der Globalisierung nicht auf eine einheitliche Standard-Zivil-Religion zubewegt, wo jetzt wieder der eine „leider“ und der andere „Gott sei Dank“ denken mag, ist die Organisation des Dialogs umso wichtiger.

Jedenfalls brauchen wir für das 21. Jahrhundert, das wir zu mit Abstand größerem Teil noch vor uns haben, sicher nicht nur ein Mindestmaß an Regeln für internationale Finanzmärkte. Das wissen wir inzwischen auch etwas genauer als noch vor einem halben Jahr. Sondern wir brauchen jenseits der Regelungen für Märkte Orientierungen für Verhalten, ethische Prinzipien für ein Miteinander. Und je eher und je überzeugender und je nachhaltiger es gelingt solche ethischen Orientierungen zu globalen Prinzipien zu machen, desto günstiger sind die Überlebenseaussichten unserer Zivilisation.

Verehrter, lieber Herr Professor Küng, ich gratuliere Ihnen von Herzen zu dem Beitrag, den Sie über viele Jahr hinweg zu diesem Verständnis der Bedeutung von Religionen, ihres Verhältnisses untereinander und den Beitrag, den sie alle miteinander und *nur* miteinander, für die Zukunft unserer Welt leisten können, erbracht haben, und ich freue mich über die Auszeichnung, die Sie dafür heute Abend erhalten.